**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1860)

**Heft:** 2

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 2. | Samstag den 7. Januar. | 1860.

## Ueber den Mangel an Theologie-Studirenden

sowohl in der katholischen als in der protestantischen Schweiz.

— * (Mitgeth.) In der katholischen wie in der protestantischen Schweiz zeigt sich gegenwärtig ein gemeinsamer Uebelstand, nämlich die geringe Zahl der Theologie-Studirenden: es ist daher an der Zeit, diesen Gegenstand vom Standpunkte beider Confessionen näher zu behandeln und damit einige Vergleichungen über die Ursachen und Wirkungen zu verbinden.

Protestantischerseits hat sich mit diesem Gegenstand die dießjährige Synode von Zürich amtlich befaßt; die Herren Prof. Fäsi und Pfarrer Spyri haben darüber besondere Referate an die Synode abgefaßt; seither sind diese Referate im Druck erschienen. Es lohnt sich der Mühe und ist nicht ohne Interesse, die Gründe dieser von beiden Männern anerkannten Erscheinungen kennen zu lernen und zu würdigen.

Als Ursachen des eintrettenden Mangels von Studirenden der Theologie führt Fäsi vor Allem die materielle Zeitrichtung auf, das Jagen nach großem Besitz und manigfachem Genuß, das auch uns aus einem stillen Geistes- und Gemüthsleben und seinen ernsten Bestrebungen von Tag zu Tag mehr entfremdet. Die Genüsse und darum auch die Bedürfnisse des Lebens mehren sich täglich; an sie wird das Kind von den ersten Jahren beinahe rückhaltlos gewöhnt, dagegen keine Kunst der Entsagung und Selbstverläugnung geübt, wo nicht unmittelbar der reichste Ersatz dafür in naher und sicherer Aussicht steht. Kenntnisse und Wissenschaften haben nur insofern Werth, als sie leicht sich in Gold umsetzen und äußerlich nutzbar machen lassen; weniger nur ihrer selbst willen und als nie versiegende Quelle geistigen Wohllebens werden sie geschätzt und gesucht, als insofern sie Gewinn und dadurch die Mittel zu möglich vielen äußern Annehmlichkeiten versprechen. Unter den Wissenschaften selbst werden daher am höchsten geehrt, gefördert und angestrebt, diejenigen, welche die Erkenntniß und Beherrschung der Natur und ihrer Kräfte immer weiter ausdehnen, den Zwecken des Handels und Verkehrs und überhaupt den materiellen Interessen mittelbar oder unmittelbar dienstbar sind.

Gegenüber diesen Aussichten kann allerdings das stille, zurückgezogene und sorgenvolle Leben des Predigers zunächst wenig Lockendes haben. Mit dieser Zeitrichtung hängt allerdings genau zusammen die theils entschiedene irreligiöse und antichristliche, theils und mindestens vorherrschend unkirchliche oder antikirchliche Atmosphäre, worin die jungen Leute von Kindheit an sich bewegen.

An diese Ursachen schließt sich die oft einseitige und ungenügende Ausstattung der theologischen Bildungsanstalten, wornach nicht oder nicht ausreichend dafür gesorgt ist, daß die Theologie-Studirenden alle eine der geistigen und gemüthlichen Individualität der Einzelnen zusagende wissenschaftliche Nahrung und Pflege finden, und daß das kirchlich-religiöse Gefühl auch während den Studienjahren immer lebendig und rege erhalten werde.

Zur Verminderung der Zahl der Theologie-Studirenden hat vorzüglich noch beigetragen die auch im Vergleich mit frühern Perioden schwieriger und ungünstiger gewordene Stellung der Geistlichen. Selbst vor 40 und 50 Jahren war diese ungleich höher in den Augen des Volkes, und darum auch für das jugendliche Gemüth anziehender und lockender. Außer einer Menge von Anfeindungen und Angriffen, die während der letzten Jahrzehnte theils auf den Stand als solchen, theils auf einzelne Glieder desselben gemacht wurden, haben allmälig die Achtung vor demselben sehr geschwächt und untergraben, ihn selbst herunter gezogen. Hinwieder ist die Amtsführung der Geistlichen auch dadurch mühevoller und beschwerlicher geworden, daß ihnen eine Menge neuer Geschäfte, besonders Berichterstattungen, Tabellen, Registerführungen ꝛc. auferlegt wurden, deren Zeit für den höhern Beruf der Geistlichen viel fruchtbarer, für Gemeinde und Jugend viel ersprießlicher angewandt werden könnte.

Das Referat des Hrn. Pfarrers Spyri ergänzt und erweitert die Präposition, deren Gedanken sie größtentheils zustimmt. Er sagt, daß nicht nur bezüglich des geistlichen Standes, sondern auch bezüglich des Lehrerstandes eine ähnliche Erscheinung sich kund gebe. Denn auch die Zahl der Candidaten des Lehrerstandes hat abgenommen, so daß die Erziehungsbehörden oft die vacant werdenden Stellen nur sehr schwer besetzen können. Uebrigens hängt diese Erscheinung mit derjenigen im geistlichen Stande zusammen und zwar um so inniger, je näher Schule und Kirche einander verwandt sind, und je mehr beide die ideellen Güter und Zwecke des Lebens befördern.

Herr Spyri, der ebenfalls die materielle Zeitrichtung als Grund die genannten Erscheinungen zugibt, will übrigens die materielle Zeitrichtung weniger ungünstig beurtheilt wissen. Dieselbe habe ihre Licht- wie ihre Schattenseiten. Sie habe Großes und Gewaltiges geschaffen; und selbst ihre Gegner würden kaum eine einzige ihrer Schöpfungen missen wollen. Diese dominirende Stiftung der Zeit habe sich nicht nur viele Diener geschaffen, sondern auch eine eigene Wissenschaft und Bildung in's Leben gerufen, die in mancher Hinsicht neben der frühern Bildung würdig bestehe und biete auch einen der Arbeit entsprechenden materiellen Lohn. Die frühere Bildung sei ausschließlich die klassische gewesen — oft sei an deren Stelle und an ihre Seite eine allgemeine Bildung getreten. Eben darum seien die alten patriarchalischen Zustände verschwunden und damit auch die Stellung des Geistlichen eine andere geworden.

Wenn in protestantischen Kantonen Klagen über die Abnahme von Kandidaten des geistlichen Standes ertönen; so darf man sich nicht über ähnliche Klagen in katholischen Kantonen wundern — vielmehr muß man sich darüber wundern, daß der Mangel an tüchtigen Gliedern des katholischen Priesterstandes gerade in unserer Schweiz nicht größer ist. Es liegt aber in diesem Umstande, daß ungeachtet der materiell genommenen bessern Stellung der protestantischen Geistlichen in protestantischen Kantonen das Bedürfniss von Theologie-Kandidaten eben so groß oder vielleicht noch größer ist, als in den katholischen Kantonen, ein Beweis, wie im katholischen Volke immer noch ein guter Keim wurzle. Es ist gewiß unstreitig, daß der katholische Priesterstand seinen Gliedern viel größere Opfer auferlegt, als der Stand des protestantischen Geistlichen und daß mancher tüchtige junge Mann gerade durch diese Opfer zurückgeschreckt wird. Zunächst ist ein mächtiges Hinderniß das Cölibat für manchen Jüngling, der in seinen Studienjahren eine Bekanntschaft gemacht hat und nicht gerne auf alle Freuden des Familienlebens verzichtet, oder sich für die mit dem Stand verbundene Entsagung zu schwach fühlt. Wenn man zudem bedenkt, wie die Achtung vor der Virginität und der Glaube an den hohen Werth derselben in unsern glaubensarmen Zeiten, die den Sinnengenuß und den Besitz für das Höchste erklären, ebenfalls gesunken ist, der kann nicht überall jene sittliche Kraft erwarten, womit der Kampf gegen das Fleisch bestanden werden soll. Und doch bildet ein sittlichreiner Priester die beste Predigt gegen eine in Wollüsten und Sinnenreitzen tanzende Welt. Wenn man zudem bedenkt, daß gegenwärtig die meisten katholischen Geistlichen den ärmern Volksklassen angehören, daß ihnen ihre armen Verwandten meistens zur Last fallen, und daß ihre Hinterlassenschaft wieder in die ärmern Kreise zurückfällt — so dürfte schon aus staatswirthschaftlichem Gesichtspunkt dieser Punkt nicht übersehen und vergessen werden, daß das Pfrundvermögen indirect bereits Armengut ist.

(Schluß folgt.)

---

— † **Bundesstadt.** Die Conferenz zwischen dem Bundesrath und Abgeordneten der Regierungen von Graubünden und Tessin über die Trennung von den lombardischen Bisthümern wird während der Bundesversammlung stattfinden.

— † **Wallis.** Die Nonnen des Klosters von Monthey haben eine Erziehungsanstalt für Mädchen gegründet. Die „Gaz. du Val." rühmt bei diesem Anlasse die wohlthätige Wirksamkeit der Gesellschaft des hl. Vinzenz de Paul.

— † **Schwyz.** Einsiedeln. Der Kaiser der Franzosen sandte sein und der Kaiserin Porträt während des italienischen Kriegs an Abt und Convent des hiesigen Stifts. Letzter Tage sind nun (wie die „Schwyz.-Ztg." berichtet) auch die Porträte des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich zum Geschenk gemacht worden.

— † **Freiburg.** (Brief.) Weil gewisse Blätter immer über katholische Finsterniß zu schreien haben, bitte ich Sie gütigst folgendes protestantische Aufklärungsstücklein bekannt machen zu wollen. Nach Jaun kam unlängst der Vieharzt von Wissenburg, Kt. Bern, der sich auch mit Menschenkrankheiten abgibt; einer Person, welche an der Gelbsucht litt, gab der Doctor einen Rath, und welchen? Sie solle gegen Sonnenaufgang ein Gräblein machen, in selbes drei Freitage nacheinander ..... und dabei vor sich gehen ohne zurück zu schauen und das Alles in den drei hl. Namen!

Ich habe keine Ursache zu glauben, daß der Doctor spotten wollte, denn solche Albernheiten sind im aufgeklärten Kanton Bern nicht selten, wie zu entnehmen ist aus der großen Verbreitung des Büchleins „der wahre geistliche Schild", das bei den Protestanten großen Anklang findet, obschon der Titel dasselbe zum Gebrauch frommer ka-

tholischer Christen widmet und obschon die katholische Messe darin ist, da es gar kräftige Mittel hat für Mensch und Vieh wie das Obige. — Notire sich das der „Bund" und schaffe er zuerst bei sich selber den Balken fort.

— † **Luzern.** Der Präses der **Marianischen Congregation** R. P. Leopold Nägeli hat die Sodalen auch dieses Jahr wieder mit einem inhaltsreichen Neujahrsgruß erfreut, dem wir Folgendes entnehmen:

„Wir leben in einer fieberhaft bewegten Zeit. Kein Wunder, da die Leidenschaften der Menschen an allen Gaben und Hoffnungen, welche der Herr uns verleiht, undankbar sich versündigen. Die menschliche Vernunft wird von stolz verwegenen Geistern zum Richter über Gott und seine Offenbarung gesetzt — die Vernunft, die doch nur das Auge ist, welches der Schöpfer unserm Geiste eingepflanzt hat, damit er fähig sei, einen Blick hinüberzuwerfen in die Welt des Uebersinnlichen. Dieselbe verwerfliche Denkart, welche unser Leben hienieden von jeglichem Zusammenhange mit einer himmlischen Welt losreißt, stellt frech bloß zeitliches Wohlergehen als höchstes Gut und letzte Bestimmung des Menschen auf. Aus dieser unseligen Verkennung der wahren Würde und des wahren Heils der Menschheit erwächst das Unglück unserer Tage. Dennoch dürfen wir nicht verzagen, denn die Kirche Gottes weiset uns hin auf den herrlichen Meeresstern, welcher in stiller Hoheit über der wilden Zerrüttung glänzend all' das Gewölk des Irrwahnes verscheucht. Maria, die hehre Mutter des Eingebornen, sie ist dieser Meeresstern."

„... Einen andern, einen bessern Maßstab für Glück und Unglück als den, welchen die Welt anlegt, bietet uns Maria dar. In Armuth und Niedrigkeit ging einst die allerseligste Jungfrau durch das Erdenleben; aber die Engel Gottes begleiteten sie voll freudiger Bewunderung auf allen ihren Wegen. Glücklicher ist aber gewiß Niemand zu preisen, als wer sich des Wohlgefallens Gottes und seiner hl. Engel erfreut. Denn was nützt es wohl, noch so viele Jahre Geld und Titel zu besitzen und den der Verwesung verfallenen Leib weichlich zu pflegen, wenn Gott und des Himmels Schaaren ihr Angesicht von uns wenden? Möchten wir darum Maria, des heiligsten Erlösers heilige Mutter, als ein vollkommenes Bild der ächten Menschenwürde und des wahren Glückes stets im Auge und im Sinne haben!"

— † (Eingesandt.) Die Studenten unserer Großbach-Philosophie wollen nicht sonderlich rühmen, daß sie in der Weltweisheit große Fortschritte machen. Einer behauptet sogar, er werde am Ende des Jahres weniger von der Philosophie wissen, als im Anfang. Ein Studirender erzählte von zwei Freunden, die jetzt auf der Universität seien, der eine sei der Erste, der andere der Letzte im Katalog von diesem Hrn. Professor gesetzt worden, in Fächern, in welchen sie das ganze Jahr nie gefragt wurden. (?)

— † (Brief ab dem Land.) Ich muß Ihnen zum glückseligen neuen Jahr ein Cabinetstücklein feiner Art unserer Hoftheologen mittheilen. Vor einiger Zeit führten mich Geschäfte zu einem Buchbinder. Ich nahm bei ihm eine große Menge kleiner Büchlein wahr, die die Form des alten Katechismus hatten; ich öffnete ein solches Büchlein, und siehe, es war wirklich der alte Katechismus für Kinder von 7—12 Jahren. „Da macht ihr schlechte Geschäfte mit Eurem alten Canisi," sagte ich; wißt ihr nicht, daß ein neuer vom Bischof verordneter Diöcesankatechismus eingeführt wurde. Der Buchbinder lachte und sagte, mit dem neuen Katechismus pressirt's nicht, warum hat man den von Hrn. Riedweg nicht wollen, er wäre besser gewesen; die Herren schaffen jetzt eine Masse alter Katechismus an; wir sind froh, sie noch verkaufen zu können, sie thun uns und denen, die solche noch besitzen, einen großen Dienst, im Kantonalschulbücherverlag werden wohl auch noch solche sein. Sie, die Herren, gelangen dann an den Hochwst. Bischof und sagen: „Herr Bischof, wir haben viele vorräthige Katechismus von den ältern; erlauben Sie mit der Einführung des neuen noch zuzuwarten, bis die alten gebraucht sind, es gebe sonst Unwille. Der Bischof ist ein guter Herr, und so kann sein Katechismus noch lange warten." Nicht wahr, solche Herren sind klug und weise und die betrügt man nicht. Ein Herrmann von Vicari würde solche Petitionen nicht sehr gnädig aufnehmen. Wo es solche Hoftheologen mit und ohne Pestalozzi-Hüte gibt, hat freilich ein Bischof schwierig, Allem zu begegnen.

— † **Aargau.** (Brief.) Der „Bund" hebt schon in der ersten Nummer des neuangetretenen Jahres seine Hetzereien gegen Dogma und Disciplin der katholischen Kirche wieder in der gleichen Weise an, wie er sie im verflossenen Jahre stets geübt. Findet er dazu in kirchenpolitischen Händeln keinen Stoff, so drängt er sich selbst in den Beichtstuhl hinein und raisonnirt in dummblinder, vor lauter Toleranzsucht fanatischer Wuth über das Recht und die Amtspflicht des Priesters im Beichtstuhle, nach den Gesetzen einer gesunden, aber nicht indifferenten, Moral und den gegebenen Grundsätzen der hl. Kirche die Absolution dem Büßenden zu ertheilen oder zu versagen. Soweit soll also die Regiererei des Staates erweitert werden, daß selbst das Gewissensforum nach den Statuten des Helvetia-Klubbs sich zu richten gezwungen werden soll? Das soll die neue Gewissensfreiheit sein, daß der Beichtvater, der Rathgeber und von Gott bestellte Richter der Gewissen einer Controlle der Feinde aller positiven Religion unterstellt sein soll? Dahin soll der Schutz, den der Staat der katholischen Kirche angelobt,

verstanden werden, daß ein Beichtvater seinem Beichtkinde, das zu ihm sagt: „Nächsten Montag will ich mich schwer „an meiner Kirche, meiner Religion, versündigen, will ihr „Gebot verachten, das hl. Sacrament der Ehe, (indem „die Ehe den Reformirten ja als kein Sacrament gilt) mit „Füßen treten und meine Nachkommenschaft in einem Irr„thume auferziehen, den ich als falsch und heilsgefährlich „erkenne," — einem solchen Beichtkinde also, das offenbar zu keinem würdigen Sacrament-Empfang disponirt ist, nicht mehr die Absolution verweigern darf, ohne allen Hetzereien von oben und am Ende wohl selbst 50 Franken-Bußen ausgesetzt zu sein?

Sind wir aber mit der soeben ausgesprochenen Ansicht nicht auch intolerant? Keineswegs, wir lassen eben Jedem die rechte Gewissensfreiheit, aber mit Bewahrung auch des kirchlichen Rechtes und Dogmas. Gesetzt, eine katholische Tochter will eine Ehe eingehen mit einem Reformirten, der sich zur katholischen Erziehung seiner künftigen Kinder nicht verstehen will. Wer hindert sie daran? Niemand. Die Kirche mahnt wohl ab, der Seelsorger macht Vorstellungen, aber Beide belassen den Personen volle Freiheit, zu handeln. Aber wenn nun also die katholische Tochter dem ihr bewußten Willen und Gesetze der Kirche trotzt und nicht katholisch, sondern reformirt die Ehe eingehen will: soll sie dann auf priesterliche Absolution, auf sacramentale Communion Seitens der katholischen Kirche noch Anspruch machen können? Die Beicht und Communion gehören ja nur zur Eheeingehung, wenn sie katholisch geschieht, gehören zum würdigen Empfange des Sacramentes der Ehe. Will die Tochter nun — der katholischen Kirche, der sie freilich angehört und angehörig bleibt, zum Trotz — reformirt sich trauen lassen, was besteht sie dann darauf, katholisch zu beichten und zu communiziren? Und dann eben, wenn sie es thun will, so handelt sie ganz gleich (denn auf katholischem Standpunkte beurtheilt, ist doch gewiß eine solche unkirchliche, akatholische Copulation, wenn schon die Ehe an sich nicht ungültig ist, als eine schwere Sünde zu erachten), wie ein Dieb, der beichtet, daß er einen bedeutenden Diebstahl erst noch begehen wolle. Welcher Priester könnte den absolviren? Und wie dürfte er, wofern sein Vorhaben offenkundig wäre, (wie es ein fragliches verkündetes Ehevorhaben ist), zum Tische des Herrn zugelassen werden? Man wird doch nicht wieder das Heidenthum einführen wollen, das freilich auch für erst noch zu verrichtende Uebelthaten seine voraus sühnenden Opfer hatte? — Hienach war also, was den Hochw. Hrn. Pfarrer, und was der andere liberale Ortsgeistliche von Baden that, ganz nur Ausübung der streng obliegenden Pflicht, und jeder katholische Geistliche, der anders gehandelt hätte, wäre ein Verräther und Treuloser an seinem heiligen Amte gewesen. Freilich hätte er dafür den Trost, vom „Bund" und Consorten für einstweilen als Liberaler und Aufgeklärter gepriesen zu werden, bis ihm früh oder spät der dem gesammten katholischen Clerus längst zugedachte Fußtritt auch noch gegeben würde.

— † Frickthal. Die Lehrerconferenz von Laufenburg hat sich bewogen gefunden, in einer ausführlichen Druckschrift mehrere Anschuldigungen des Hrn. Rectors Birrcher gegen das Frickthaler-Volk zu widerlegen. Unter die berührten Punkte kommen auch die kirchlich-religiösen Verhältnisse des Frickthales zur Sprache in folgender Weise:

Herr Birrcher behauptet, der Frickthaler sei autoritätsgläubig, altfromm, abergläubig; „das Volk verehre, ohne zu wissen warum, Heilige." Hierauf entgegnen die Lehrer u. A.: „Möchten sich unsere würdigen, verdienstvollen Geistlichen in dieser Sache an der Hand der Theologie und der kirchlichen Doctrinen rechtfertigten und sich für die Birrcher'schen Invectiven selbst Satisfaction verschaffen; soweit letztere die Laien berühen, weisen wir dieselben als gemeine Verläumdungen zurück.

„Jede Religion ist Autoritätsglaube. Offenbarung und Vernunft, Glaube und Erkennen feiern den schönsten Triumph innigster Verschwisterung im Christenthume. Selbst die Wissenschaft hat ihre Gewährs-, ihre Vertrauensmänner, ihre Autoritäten; und sie lehrt ihre Jünger diesen vermöge ihrer geistigen und sittlichen Ueberlegenheit die Wahrheit, der freien Forschung unbeschadet, vertrauensvoll glauben.

„Auotritätsgläubig zu sein im rechten Sinne ist daher noch kein Vergehen; wohl aber für den Christen ein vernunftgemäßes Erforderniß seiner kirchlichen Angehörigkeit, wie für den denkenden Menschen überhaupt Bedürfniß seines Geistes zur Erringung von Wissenschaften und Wahrheiten.

„Doch der Frickthaler ist noch „altfromm." Gibt es denn alte und neue Frömmigkeit? Wir sagen nein; wohl aber Leute ohne sie und ohne alle Religiösität, pseudo-philanthropische Nützlichkeitsmenschen, die, ideenschwanger, oft höchst verderbliche Ausgeburten des Religionshasses, des Glaubensspottes und der confessionellen Verfolgungssucht zur Welt bringen.

„Der Frickthaler ist Katholik ohne Schwärmerei; seine Religiosität dient dem wahren Christenthume im Geiste und in der Wahrheit. Der Vorwurf blinden Aberglaubens und gänzlicher Unwissenheit in religiösen Dingen, namentlich in Bezug auf die Heiligenverehrung und den Cultus überhaupt, ist darum ein sehr ungerechter."

— † **Thurgau.** (Brief.) In einigen auswärtigen Blättern haben wir die unglaubliche Kunde gelesen, die hohe

(Siehe Beilage Nro. 2.)

Regierung des Kantons Thurgau habe den neuen Diöcesan-Katechismus des Hochwst. Bischofs von Basel nicht placetirt. Sollte es möglich sein! Das wäre unsere Freiheit! — Also auch die Regierung eines Kantons, der sich so gerne und bis auf die Acte seines Erziehungsrathes in neuerer Zeit nicht ganz ohne Grund als einen toleranten hinstellt, und der in der Seminar-Frage, einem gewiß wichtigern Punkte, zu denjenigen Diöcesanständen sich hielt, die dem Bischofe jene Rechte einräumten, die ihm für eine kirchliche Einrichtung des Priester-Seminariums wesentlich zukommen müssen, — eines Kantons, dem man vor wenigen Jahren noch nachrühmte, es habe der Hochwst. Bischof bei Anlaß der Firmung das anerkennungswertheste Entgegenkommen auch von Protestanten gefunden, — eines Kantons endlich, wo die Katholiken in ihrer schwachen Minderheit so gerne ungestört und ruhig ihre religiösen und bürgerlichen Pflichten erfüllen und noch nie zu Störungen im Staate Veranlaßung gaben, obgleich sie mit blutendem Herzen zusehen mußten, wie man aus ihren Fonds s. g. paritätische Schulfonde bildete, — die hohe Regierung dieses Kantones sollte sich nicht scheuen, einem katholischen Katechismus, dem harmlosesten Büchlein von der Welt, das Placet zu verweigern? Wir sagen es nochmals, die Nachricht klingt uns unglaublich — und wir würden uns freuen, sie währe nicht wahr, und es bliebe so von dem Kantone und seiner toleranten Regierung ein düsterer Fleck entfernt. — Gesetzt aber, man berichte nicht irrig, es sei wirklich so, der berüchtigte „Knöpflistecken", bisher in der weiten Welt so allein, habe einen Gefährten erhalten, was wird denn gewonnen? — Einen Katechismus, und zwar, sagen wir es nur, einen katholischen, muß unsere katholische Jugend einmal nun haben, nun welchen? — Sicherlich wurde von dem Verfasser des neuen Katechismus die schuldige Rücksicht genommen, um in confessioneller Beziehung nicht zu verletzen, und doch will man ihn nicht! Sei man doch nicht so einfältig, zu glauben, ein Religionshandbuch habe sich damit zu befassen, daß es den Kindern etwa Regeln des Anstandes vorschreibe, sie lehre, wie sie arbeiten und sparen, und, wenn sie groß geworden, Steuern und Abgaben geben sollen, es sei überhaupt die unglückliche Zeit eines confessionslosen, wässrigen Moralisirens noch da. Nein, dort sind wir vorüber, diese Zeit ist bereits durch die Geschichte gerichtet. — Also was für einen Katechismus soll die Geistlichkeit Thurgau's nach dem Sinne ihrer hohen Regierung gebrauchen? — Will man uns etwa einen aus Aarau verschreiben? Das geht nicht so leicht. Die Geistlichkeit hat ein Gewissen, und ist mit einem Eide gebunden, und es müßten sich also jedenfalls ernste Conflicte ergeben. — Wir wollen uns allen weitern Bemerkungen über Absichten und Gründe enthalten, erlauben uns aber zu fragen, ob es vielleicht zu den wesentlichen Attributen eines sogenannten freisinnigen Staates gehöre, fortan gegen eine wehrlose Kirche zu hadern, das Gefühl des katholischen Volkes tief zu verletzen, ob etwa durch das Gehenlassen eines katholischen Religionshandbüchleins Gefahr für den Liberalismus und seine vielgepriesenen Schöpfungen entstehe?

---

**Rom.** Vorige Woche erfolgte die feierliche Inauguration des von dem Papst gegründeten nordamerikanischen geistlichen Collegiums. Der convertirte amerikanische Bischof Yves von Südcarolina brachte den Plan dazu. 12 Alumnen sind vorläufig aufgenommen. Der Gesandte der nordamerikanischen Union, Hr. Stockton, und ihr Consul waren bei der Feier gegenwärtig. Es ist dies die vierte derartige Anstalt, welche Pius IX. hier gründete: zuerst d s Collegium Pio-Inglese für convertirte Engländer, das Collegium Pio, neben dem römischen Seminarium, und ein Collegium für die Diöcesen Südamerika's.

— Veränderungen und Reformen sind während der letzten Wochen im Ministerium des Innern vorbereitet worden, welche im neuen Jahr der Gemeindeverfassung zu gut kommen sollen. Es ist der Wunsch des Papstes, die Communen möchten ihre innere Verwaltung freier und unabhängiger ordnen, damit die beaufsichtigende gubernative Dazwischenkunft immer weniger nöthig werde, und damit diejenige Municipalverfassung endlich Gestalt und Leben gewinne, die schon im Anfang seines Pontificats gewollt war. Eine der nöthigsten Reformen ist durch ein Circular Msgr. Pila's vom 30. v. M. schon jetzt zur Ausführung gekommen. Bisher hatte der Magistrat in den meisten Gemeinen nur eine passive Assistenz beim Entwerfen des Budgets, was Sache der Communalräthe war. Durch die neue Verordnung erhalten die Magistraturen neben dem Sitz auch Stimme beim Votiren, wogegen die Räthe beim Abstimmen kein maßgebendes Votum mehr haben.

**Spanien** Madrid. Der heilige Vater verlieh den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz, das Großkreuz des Ordens Pius IX. —

**Frankreich.** Paris. Als schon am verflossenen Freitag der päpstliche Nuntius dem Minister Walewski bedeutete, der Papst werde Angesichts der Flugschrift: „Le Pape et le Congrès" sich schwerlich am Congresse noch betheiligen mögen, verlangte Graf Walewski am folgenden Tage im Ministerrathe, es sollte die Flugschrift durch den Moniteur förmlich desavouirt werden. Die Mehrheit des Ministerrathes war aber der Meinung, man solle erst den wirk-

lichen Eindruck abwarten, welchen die Schrift in Rom hervorbringen werde. Indessen langte (am heil. Weihnachtstage) ein amtliches Telegramm aus Rom an, welches meldet, auf Befehl des Papstes habe Antonelli seine Abreise nach Rom suspendirt, bis von Paris die nöthigen Erklärungen und hinreichende Auskünfte, wie sichere Beruhigung ertheilt sein würden. — In diplomatischen Kreisen zweifelt man nicht einen Augenblick, daß, wenn der Papst den Congreß nicht beschickt, alle andern katholischen Mächte sich ebenfalls davon enthalten werden. Unter dem hohen französischen Clerus ist der Unwille über die Tendenz des Flugblattes ein namenloser und man sieht schweren Verwicklungen im Innern entgegen, wenn die Regierung sich nicht beeilt, den höchst ungünstigen Eindruck der heillosen Schrift unter den Katholiken zu heben und zu mildern

**Belgien.** Nebst den Ergebenheitsadressen für den hl. Vater hat sich in unserm Lande bereits ein Ausschuß gebildet, der die Wiedereinführung des „St. Peterspfennig" sich zur Aufgabe gestellt. Möge dieses ein Beweis sein, daß Belgien noch gut katholisch ist.

**Oesterreich.** Wien. Se. Maj. der Kaiser hat zum Ankaufe von Speiseanstalts-Abonnementskarten für würdige Arme in diesem Winter 2000 fl. gespendet. — Für den Votivkirchenbau sind bereits 860,198 fl. verwendet worden, über 700,000 fl. sind dazu noch vorhanden.

— Der katholische Gesellenverein zu Tyrnau in Ungarn, dem die Stadt ein schönes Locale unentgeldlich überläßt und viele Wohlthaten erzeigt, gedeiht erfreulich. Bereits zählt er 70 Gesellen. (Wie steht es mit den Gesellenvereinen der kath. Schweiz?)

**Bayern.** München. Die Generaloberin der barmherzigen Schwestern, sowie die Oberin der grauen Schwestern n Pirmasens haben vom Kaiser von Oesterreich das goldene Verdienstkreuz erhalten.

**Preußen.** Der Papst als „väterlicher" Bürgermeister von Rom, drei legitime Fürsten als unfreiwillige Rentiers, sagt die „N. Preuß. Ztg.," was muß Louis Napoleon von der europäischen Diplomatie halten, daß er ihr solche Speise vorzusetzen wagt?

**Südamerika.** Auch in Südamerika hat die Erschütterung der weltlichen Macht des hl. Stuhles die tiefste Entrüstung hervorgerufen und die öffentliche Meinung jener katholischen Länder ist einstimmig in der Verdammung der kirchenräuberischen Anschläge der Feinde des heiligen Stuhls. Der Erzbischof von Chile überbringt dem heiligen Vater mit dem Ausdrucke des kindlichen und innigen Mitgefühls der amerikanischen Völkerschaften die dießfallsigen Kundgebungen der verschiedenen Oberhirten und Priester Chiles.


Im Verlage von Wittwe Helfenberger in Rorschach, Nro. 74, ist eben erschienen ein Erbauungs- und Gebetbüchlein:

# Unser Trost im heiligen Meßopfer

von

**P. Martin Kaiser.**

Es besteht dasselbe aus zwei Abtheilungen, die erste enthält den Unterricht über das hl. Meßopfer in fünf Abschnitten. Die zweite Abtheilung besteht aus verschiedenen Gebeten.

„Ich habe das Büchlein heute Morgens zur Hand genommen und nicht mehr abgelegt, bis ich es ganz durchlesen hatte — so sehr hat es mich angesprochen, erbaut, getröstet, gerührt.

„Es enthält so Vieles und Schönes über das hl. Meßopfer kurz zusammengefaßt, kräftig und faßlich dargestellt, daß ein gläubiges Gemüth dadurch wahrhaft mit Trost und Freude und Erbauung erfüllt werden muß.

„Die Geschichten, welche die erste Abtheilung durchwürzen, sind heiligen Männern entnommen, welche die Kirche selber als Lehrer dargestellt und dürfen sonach als sicher bezeichnet werden.

„Auch die Gebete, für sehr verschiedene Lebensverhältnisse berechnet, sind so kräftig, kernhaft, ergreifend und durchdringend, daß sie recht eigentlich mit Allgewalt das Gemüth zum Himmel erheben.

„Das Büchlein enthält 383 Seiten. Seine Ausstattung ist recht schön und kostet gebunden
mit reicher Goldverzierung in Safian Fr. 3. — in Gold und Leder Fr. 4. — in halb Leder Fr. 1. 26. Cts.

„Ein wahrhaft schönes und nützliches Weihnachts- und Neujahrsgeschenk — es verdient recht eigentlich die Aufschrift „Trost im hl. Meßopfer." — Möge es allseitige Verbreitung finden!"

Eggersried, den 14. December 1859.

**J. Fr. Umberg**, Pfarrer,
Domcapitular.

---

## Ornaten - Handlung

von

**B. JEKER - STEHLY,**

Posamenter aus dem Kanton Solothurn,

**in Bern.**

Den Tit. Herren Kirchen-Vorstehern die Anzeige, daß alle Arten alter Kirchen-Gegenstände, die schadhaft oder zerbrochen sind, in kurzer Zeit von mir hergestellt und bestens reparirt werden.

---

In der Fr. Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien soeben:

# Die sieben heiligen Sacramente

der

# katholischen Kirche.

**Kurze Erklärung der katholischen Lehre über die Bedeutung der heiligen Sacramente, deren Organismus und kirchliche Spendung, sowie deren Zusammenhang mit den alttestamentlichen Vorbildern.**

Von

**Dr. Jordan Bucher.**

Mit 17 Holzschnitten. In engl. Einbande Fr. 4.

Diese eben so gehaltreiche als zierliche Schrift schließt sich würdig den allgemein verbreiteten illustrirten Schriften über die Gleichnisse Jesu, die Geheimnisse des Rosenkranzes, die sieben Schmerzen Mariä und den heiligen Kreuzweg an, welche voriges Jahr in unserm Verlage erschienen sind und überall so großen Beifall gefunden haben.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung, in Luzern bei Gebrüdern Räber, in St. Gallen bei A. Köppel und in der

**Fr. Hurter'schen Buchhandlung** in Schaffhausen.


Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.